



Leithagebirge. Stilles Kleinod vor der Haustüre

Die einen suchen das „Gebirge“ darin, die anderen bezeugen still ihre Zuneigung, denn sie wissen, was sie daran haben: Das Leithagebirge ist ein Schatz vor der Haustüre, der sich zu jeder Jahreszeit offenbart. Gebirge hin oder her. Von Brigitte Krizsanits (Text) und Manfred Horvath (Fotos)

Das Leithagebirge stand lange – so paradox es klingt – im Schatten des Neusiedler Sees. Der See galt als der Besuchermagnet, das Leithagebirge war einfach da. Selbst beim Wein lag der Schatten auf der Erhebung: Neusiedlersee-Hügelland lautete die Bezeichnung des Weingebiets. Vom Gebirge war keine Rede – ehe sich der Begriff Leithaberg etablierte. Ein Berg für ein ganzes Gebirge. Ein relativ unspektakulärer Berg noch dazu. Aber es gibt ihn, den Leithaberg, als Erhebung, irgendwo im Wald hinter Schützen – das kurioserweise noch den Zusatz „am Gebirge“ trägt, aber keinen direkten Zugang dorthin hat. Soviel am Rande.

Affen, Nashörner,
Wildschweine und viel Ruhe

Der Name „Leithaberg“ jedenfalls ist heute mit dem Wein verbunden. Der

Wein hat es geschafft, den Berg aus dem Schatten des Sees zu heben. Und damit auch das Leithagebirge in den Fokus zu rücken. Auch, wenn es immer noch als „Gebirge“ belächelt wird. Insider schweigen und genießen. Denn längst hat es sich herumgesprochen, dass das Leithagebirge mehr kann, als nur am Klima für den Wein und – ja – den Neusiedler See mitverantwortlich zu zeichnen. Es hat sich – nicht nur geologisch – aufgestellt, um seinen eigenen Weg zu gehen. Oder die Wege der Wanderer zu bereiten, oder die der Wallfahrer, manchmal auch der Radfahrer. Zu jeder Jahreszeit zeigt es sich von einer anderen Seite. Stets aber von seiner besten. Was aber liegt ihm zugrunde, dem Leithagebirge, das einst die Verbindung zwischen Alpen und Karpaten bildete (und daher wohl auch zu Recht Gebirge heißen darf!)? Es kam zu Zerrungen, der Alpen-Karpaten-Bogen brach ausei-

inander. Das Leithagebirge blieb stehen. Dann kam das Meer. Und so bot sich vor 15 Millionen Jahren ein komplett anderes Bild, denn wo heute der Wein wächst, schwammen Haie, Seekühe, Zahn- und Bartenwale im Meer. An den sumpfigen Buchten wuchsen Palmen, Wasserfichten, Wasserulmen, Kiefern- und Platanen, die wiederum Affen, Krokodile, Nashörner und Landschildkröten Schatten spendeten. Von dieser Meereslandschaft zeugen heute nur noch versteinerte Funde: Muscheln, Seeigel, Haifischzähne. Zurück geblieben ist ein bewaldetes Gebiet, rund 35 Kilometer lang und drei bis sieben Kilometer breit. Affen, Krokodile, Nashörner sucht man heute hier vergebens. Da ist es schon wahrscheinlicher, im Wald auf Rehe oder Wildschweine zu treffen. Selten, mit großem Glück, auch auf eine der wenigen Mufflon-Kolonien, die die dich-

ten Wälder durchstreifen. Ansonsten: Ruhe. Im Wald, vor allem auch in den zahlreichen Höhlen. Dort nisten auch die Fledermäuse und wenn man abends leise ist, so kann man auch manchmal den Ruf eines Uhus hören.

Bewegte Geschichte

Der Mensch ist auch schon lange hier – zumindest seit der Jungsteinzeit, was bemalte Keramiken und Steinkeile beweisen. Besonders eindrucksvoll zeigen sich heute noch Reste der Burgställe aus der Hallstattzeit, in Eisenstadt etwa, verwachsen auf dem „Burgstallberg“ oder noch besser ersichtlich auf der Anhöhe gleichen Namens in Purbach. Der Wald bot den Menschen Schutz, die Hügel die notwendige Übersicht und auch die Möglichkeit, sich über Lichter miteinander zu verständigen – was über Jahrhunderte funktionierte. Dazwischen waren viele andere Völker zu „Gast“: Kelten wie Römer, Germanen wie Hunnen. Mit der Gründung eines ungarischen Königreiches im 11. Jahrhundert kam das Leithagebirge unter magyarische Herrschaft, mit der Belehnung der Esterházy ab dem 17. Jahrhundert fiel das Gebiet von Stotzing bis Breitenbrunn an dieses ungarische Adelsgeschlecht. Die heute niederösterreichischen Orte Au, Hof, Mannersdorf und Sommerein waren in kaiserlichem Besitz, später im Privatbesitz der Habsburger. Winden und Kaisersteinbruch wurden von den Heiligenkreuzer Zisterziensern verwaltet, Jois hingegen war auch in habsburgischem Besitz und Parndorf lag, in einer wechselvollen Geschichte, in der Herrschaft der Grafen Harrach. Durch diese unterschiedlichen Zugehörigkeiten lassen sich auch die heutigen Grenzen erklären: Die vier niederösterreichischen Gemeinden gehörten immer schon zu Österreich, während die anderen in Ungarn lagen. Zwischen den Orten Breitenbrunn und Winden verlief die Grenze zwischen den ungarischen Komitaten Ödenburg und Wieselburg, heute teilt sie die Bezirke Eisenstadt und Neusiedl am See.

Immer wieder wurden im Laufe der Jahrhunderte die Ortschaften rund um das Leithagebirge verwüstet, geplündert, die Bewohner verschleppt. Manch eine Sage erinnert an jene Zeit – etwa

die von der Lukasklause in Bruckneudorf oder auch die weitaus bekanntere vom Purbacher Türken. So hat sich die wechselvolle Geschichte in den Erzählungen erhalten. Und auch im Wald begegnet sie uns immer wieder. Etwa in Bildstöcken oder Kapellen, die nach Errettung aus einer schweren Zeit errichtet wurden wie die Dreifaltigkeitskapelle in Leithaprodersdorf oder das Prawitschkreuz in Schützen – unweit des Leithabergs, der namentlichen „Zentrale“ des Leithagebirges.

Naturraum zwischen Neusiedler See und Wiener Becken

Das Leithagebirge, es wird ja trotz seiner Schönheit und Abgeschiedenheit vielfach belächelt, denn hoch ist es ja wirklich nicht. 484 Meter über der Adria liegt der höchste Punkt, der Sonnenberg. Im Zweiten Weltkrieg stand hier eine mächtige Radarstation, heute markieren ein Sender und eine Aussichtswarte, die einst ein ungarischer Grenzturm war, den „Gipfel“. In nicht einmal 500 Metern Höhe. Und doch fungiert das Leithagebirge als Wetterscheide zwischen dem pannonischen Klima des Neusiedler Sees und dem, vor allem im Winter häufig nasskalten, Wiener Becken. Und das Klima bestimmt, so wie der Boden, die Vegetation: ergiebig und fruchtbar, aber auch steinig und karg. So viele Facetten. Und da sprechen wir nicht einmal noch vom See – denn der ist ein eigenes Kapitel. Also bleiben wir erst mal beim Wald, bei den Rot- und Hainbuchen und den Eichenwäldern, die den Gebirgszug dominieren. Vereinzelt finden sich Föhrenwälder, die aber nicht so recht in das Landschaftsbild passen wollen.

Dort, wo das Gebirge in die Ebene übergeht, kommen beiderseits auch Heidelandschaften vor, mit einzigartigem, teilweise auch bizarr anmutendem Bewuchs. Eine außergewöhnliche Landschaft in einer bezaubernden Umwelt.

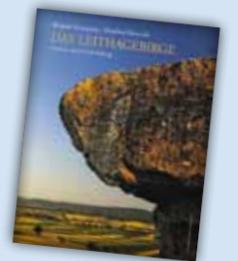
Es wird immer der Wein sein!

Jetzt kommt auch wieder der Wein ins Spiel. Denn die Südhänge des Leithabergs sind begünstigt durch das Mikroklima des Neusiedler Sees. Also fühlen sich Weinreben und Obstbäume hier wohl. In sanften Linien schlängeln sich

die Weingärten hinauf bis zum Wald, geben der Landschaft Struktur und Charakter. Besonders reizvoll zeigt sich der Südhang zur Zeit der Kirschblüte, wenn Mitte bis Ende April die Kirschbäume mit ihren abertausenden weißen Blüten die Landschaft mit einem sanften Weiß überziehen. Die „Leithaberg Edelkirsche“ – einmal mehr der Leithaberg! – ist dann im Juni reif und wird gebührend in den Mittelpunkt gestellt. Längst hat man sich der alten Spezialität erinnert, die angeblich sogar bis zum Zarenhof nach St. Petersburg verkauft wurde, und feiert ihre Renaissance. Die feiert auch der Wein, der vom Neusiedlersee-Hügelland kommt und nun oftmals unter dem Titel „Leithaberg DAC“ verkauft wird. Der Berg verpflichtet. Und das ist auch gut so. Schließlich ist er es, der mit seiner Mineralik dem Wein die Einzigartigkeit verleiht. Der wiederum dankt es, indem er seine Freunde hierher lockt, an die Hänge des Leithagebirges und – das kann man schon auch sagen – an den Neusiedler See. Schließlich gehören die beiden doch ja zusammen...

Info

Die Journalistin Brigitte Krizsanits und der Fotograf Manfred Horvath haben in einem Buch ihr persönliches Bild vom Leithagebirge zu Papier gebracht. Der 232 Seiten umfassende Bildband zeigt den Gebirgszug in seinen vielen Facetten, mit seiner Geschichte, seinen Menschen, seiner Natur. Der Beitrag in dieser Ausgabe von „Der See“ ist der Auftakt einer Serie in unserem Magazin, in der die Autoren einmal mehr „ihr“ Leithagebirge zeigen. Das Buch ist in der Buchhandlung Nentwich in Eisenstadt sowie im Haus am Kellerplatz in Purbach erhältlich.



Brigitte Krizsanits, Manfred Horvath:
Das Leithagebirge.
Grenze und Verbindung
Verlag Bibliothek der Provinz
232 Seiten, € 34,00
ISBN-13: 978-3990281727